



Erinnerung an
Eva Rühmkorf

Inhaltsverzeichnis

Eva Rühmkorf- eine Erinnerung an ihr Leben.....	3
Helga Schuchardt.....	4
Jana Schiedek.....	5
Christa Randzio-Plath.....	7
Gerhard Rehn.....	9
Ursula Gerhardt.....	11
Sibylle Plogstedt.....	13
Elke Franzki.....	15
Paul Gerhardt - Geh aus mein Herz.....	17
Andrea Kunsemüller.....	18
Impressum und Bildnachweis.....	19

Ein Hinweis der hamburgener frauen*bibliothek

Eva Rühmkorf hat der hamburgener frauen*bibliothek (über DENKtrÄUME) testamentarisch "die Bücher und Broschüren, die sich auf Frauenthemen sowie auf die Arbeit der 'Leitstelle Gleichstellung der Frau' beziehen" vermacht (Zitat aus dem Testament). Dort werden sie gerade erfasst und zugänglich gemacht.

Kontakt:

hamburger frauenbibliothek
Kooperation Landesfrauenrat Hamburg e.V./DENKtrÄUME
Grindelallee 43
20146 Hamburg
<http://hhhfb.wordpress.com/>
Tel.: 040 – 450 06 44
Fax: 040 – 44 78 84

E-Mail: info@hamburger-frauenbibliothek.de

Der Bestand der Bibliothek ist auch online recherchierbar.

Eva Rühmkorf- eine Erinnerung an ihr Leben

Am 27. Februar 2013 erinnerten viele Menschen im Spiegelsaal vom Museum für Kunst und Gewerbe an die Feministin und Politikerin Eva Rühmkorf. Initiiert hatten diese Erinnerungsfeier Uli Göttrup, Ingrid Nümann-Seidewinkel, Ute Pape, Helga Schuchardt, Inge Volk. Die Broschürenbeiträge sind überwiegend die Beiträge der Rednerinnen, die an Lebensorte erinnern. Eva Rühmkorf ist am 22. Januar 2013 nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben.

Eva Rühmkorf geb. Titze wurde am 6. März 1935 in Breslau geboren und nach dem Tod der Eltern mit ihrer Schwester Rosemarie von ihrer sehr emanzipations- bewussten Großmutter großgezogen. Sie war seit 1964 mit dem Schriftsteller Peter Rühmkorf verheiratet. Sie war Diplompsychologin und sammelte viele berufliche Erfahrungen in der Wirtschaft, bevor für sie der Strafvollzug ein Thema wurde. Sie engagierte sich im Studium für den SDS und die Abrüstungsbewegung.

1968 -1978 war sie Grundsatzreferentin in der Justizbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg für den Strafvollzug und anschließend bis 1978 Direktorin der Jugendstrafanstalt Vierlande in Hamburg-Bergedorf. Im Januar 1979 wurde Eva Rühmkorf als Leiterin der neu gegründeten Hamburger „Leitstelle Gleichstellung der Frau“ Deutschlands erste Gleichstellungsbeauftragte, seit 1983 als Staatsrätin.

1988 berief Björn Engholm sie als Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Schleswig-Holstein. Sie wechselte 1990 in das Ministerium für Bundesangelegenheiten, war Stellvertreterin des Ministerpräsidenten, schied auf eigenen Wunsch am 5. Mai 1992 aus der Landesregierung aus. Von 1999 bis 2001 war sie Vorsitzende von Pro Familia. Ihr Erinnerungsbuch: Hinter Mauern und Fassaden. Erinnerungen einer engagierten Frau. Fischer-Taschenbuch, 2000.



Eva Rühmkorf

Die Diplompsychologin und Frauenpolitikerin war für viele Frauen ein Vorbild und steckte mit ihrem unermüdlichen Engagement an. Der Landesfrauenrat Hamburg, die Lobby der Hamburger Frauen, ehrte Eva Rühmkorf, die erste Leiterin der Leitstelle Gleichstellung der Frau, und verlieh ihr den Titel Hammonia 2010 in Erinnerung an die Schutzgöttin der Stadt. Eva Rühmkorf hat sich um die Gleichberechtigung und die faktische Gleichstellung von Frauen und Männern verdient gemacht.

Helga Schuchardt

Mitglied der Hamburger Bürgerschaft von 1970 bis 1972, Mitglied des Bundestages von 1972 bis 1983, Kultursenatorin in Hamburg von 1983 bis 1987 und von 1990 bis 1998 Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur.

Eva Rühmkorf setzte weiblich Standards in der Politik
Ich hatte die Freude, über viele Jahrzehnte Evas Engagement in der Politik zu beobachten und immer wieder zu bewundern. Sie hat mir gerade in frauenpolitischen Fragen die Augen geöffnet. Sie war Vorbild im Bohren dicker Bretter, nicht nachlassend nach Rückschlägen und davon gab es so manche.



Neben ihrer nicht zu erschütternden politischen Grundhaltung war ihre Art Politik zu machen – eben eine weibliche Politik – für mich vorbildhaft. Ihr Politikstil war es, der in mir immer wieder große Achtung hervorrief. Frauen in der Politik stellen sich viel zu kritiklos auf die männlichen Verhaltensweisen ein – das gilt leider auch für mich. Sie widerstand dieser Versuchung und schaffte ihre eigene Kultur, ihre eigene Debattenkultur, zuhören, abwägen, sich ein eigenes Bild machen und erst dann auf der eigenen sicheren Basis ihrer Grundüberzeugung entscheiden. Ihre Geradlinigkeit machte sie auch so zuverlässig als politische Partnerin. Für Minderheitenpositionen zu kämpfen war beinahe ihr tägliches Geschäft - nicht selten mit Erfolg. So hat sie politisch viel bewegen können.

Bemerkenswerter aber noch war ihre ganz eigene weibliche Führungskultur. Sie nennt es selber Nachdenklichkeit zuzulassen und Individualität und auch Zögerlichkeiten zuzugeben. Dies wurde ihr auch gern als Entscheidungsschwäche ausgelegt. Diesen Vorwurf hat sie immer wieder in Kauf genommen. Ihr Satz: „Männer bilden Seilschaften – Frauen spannen Netzwerke.“ Zum Teil halten Frauen auch anderen ein Netz unter, während Männer abstürzen lassen, wenn die Seilschaft gefährdet ist. Wäre schön, wenn weibliche Politik diese Qualitätsveränderung des Verhaltens bewirken könnte.



Das Lebensmotto von Eva Rühmkorf hat sie der Autobiografie der russischen Schriftstellerin Nina Berberowa entnommen:

„Ich habe, so scheint mir, aus jeglichem Ballast irgendetwas gemacht, etwas Trauriges oder etwas Freudiges, in jedem Fall etwas Lebendiges. Wenn ich mich betrachte, sehe ich, dass mir, wie man so sagt, alles zum Vorteil gereicht hat, und wenn der Preis dafür manchmal übermäßig hoch war, so war es doch der Preis für das Leben.“

Jana Schiedek, Senatorin für Justiz und Gleichstellung



Ehemalige Bürgerschaftsabgeordnete und Rechtspolitische Sprecherin der SPD-Bürgerschaftsfraktion.

Eva Rühmkorf übernahm 1979 die Leitung der damals durch Hamburgs Ersten Bürgermeister Klose neu geschaffenen Leitstelle „Gleichstellung der Frau“. Hamburg war damit das erste Land, das mit staatlicher Gleichstellungspolitik begann. Eva Rühmkorf kam aus dem durchweg männerdominierten Strafvollzug. Nicht nur in der Gleichstellung, die sie schließlich zur ersten Staatsrätin in Hamburg werden ließ, auch im Bereich der Justiz war sie Pionierin: als erste Frau, die eine Vollzugsanstalt mit männlichen Insassen leitete.

Ich kenne diese Zeit und die Arbeit der Leitstelle aufgrund meines Alters nicht aus eigenem Erleben. Aber ich habe in meinen bisherigen zwei Jahren als Gleichstellungssenatorin wahrgenommen, dass der Name „Eva Rühmkorf“ in vielen Frauenkreisen und darüber hinaus noch immer einen sehr guten Klang hat. Sogar unter der puren Bezeichnung „Leitstelle“ können sich viele Menschen in Hamburg noch etwas vorstellen.

Liest man den Erfahrungsbericht der Leitstelle von 1981, wirkt manches skurril. Vieles kann man sich kaum noch vorstellen, einiges ist aber auch nach wie vor aktuell. Da bekamen bei der Hochbahn beschäftigte Männer eine „Ehepartnerkarte“, die zur kostenlosen Benutzung der Verkehrsmittel der Hamburger Hochbahn durch die Ehefrauen berechnete, die dort beschäftigten Frauen für



ihre Ehemänner aber nicht. Bewerbungen von Frauen für technisch-gewerbliche Berufe wurden abgewiesen, weil es an sanitären Anlagen fehlte; Teilzeitarbeit im öffentlichen Dienst war ein Problem; Berufsbezeichnungen waren männlich abgefasst und unverheiratete Frauen wurden selbstverständlich mit „Fräulein“ angesprochen.

Neben den vielen Einzelthemen dieser Art gab es auch strukturelle Probleme, die von Eva Rühmkorf und ihrem Team angepackt wurden und heute noch bewegt werden. Die Leitstelle

begann damals mit Maßnahmen für den öffentlichen Dienst – der öffentliche Dienst sollte im Hinblick auf die berufliche Entwicklung von Frauen Vorbild für die Privatwirtschaft werden. An dieser Aufgabe arbeiten wir immer noch.

Hamburg erließ 1984 als erstes Bundesland eine Richtlinie zur Förderung von Frauen im öffentlichen Dienst und ersetzte diese 1991 durch das Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern im Hamburgischen öffentlichen Dienst (Gleichstellungsgesetz), das demnächst novelliert wird. Mit diesem Gesetz wurde für den öffentlichen Dienst erstmalig eine Quote für die Einstellung und den beruflichen Aufstieg der Frauen vorgesehen. Damit begann letztlich die bis heute anhaltende Diskussion um feste Quoten für Frauen in bestimmten Positionen.

Ich baue gern auf der Arbeit von Eva Rühmkorf auf, auch wenn sich die Vorstellung von Politik für Frauen deutlich verändert hat. Die Frauenpolitik der 70er und 80er war klar fokussiert auf den Abbau von Benachteiligungen von Frauen durch das Mittel der Frauenförderung. Die Fixierung auf eine Politik des Nachteilsausgleichs ergab sich aus den Bedingungen ihrer Zeit und war eine wichtige Grundlage, um die Ausgangssituationen von Frauen zu verbessern. Diese Frauenpolitik ist auch heute nicht überflüssig – aber sie reicht allein auch nicht mehr aus. Eine zukunftsorientierte Gleichstellungspolitik ist auf Frauen und Männer ausgerichtet und fordert die Beteiligung und Einbeziehung der Männer.

Diese Einbeziehung der Männer in die Gleichstellungspolitik ist ein wichtiger Schritt – er wäre aber in den 80iger Jahren unvorstellbar gewesen. Es soll Frauen gegeben haben, für die schon die Leitstelle ein Ärgernis war. Ironischerweise wurde die sich selbst als Feministin bezeichnende Eva Rühmkorf des „Staatsfeminismus“ bezichtigt.

Aber das ist Geschichte. Was bleibt ist die Erinnerung an eine großartige Frau.



Prof. Dr. h.c. Christa Randzio-Plath, Vorsitzende Landesfrauenrat Hamburg

Beraterin der europäischen Kommission und Vorsitzende des Marie-Schlei Vereins. Ehemalige Europaabgeordnete und Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft.

Ich erinnere mich gerne an Eva Rühmkorf. Wir alle tun das in Liebe, in Dankbarkeit und Respekt. 2010 ehrten die Hamburger Frauenverbände Eva mit der Hammonia, weil sie sich um die Gleichberechtigung und Gleichstellung verdient gemacht hat. Die Frauenpolitik wurde Evas Hauptmelodie, seit sie 1979 mit der Übernahme der Leitstelle Gleichstellung der Frau Politikerin wurde. Links, frei sowie überzeugte Demokratin, Sozialdemokratin und Pazifistin war sie ja damals schon. Mit Charme und Entschiedenheit wirkte sie in der „Alten Post“. Der gleichstellungspolitische Aufbruch begann mit viel Fröhlichkeit, stieß aber auch auf viele Widerstände. Völlig überraschend wurde nach dem Wahlerfolg der SPD der Forderung der AsF nachgegeben, den Senat gleichstellungspolitisch zu verändern und eine Leitstelle beim 1. Bürgermeister anzusiedeln. Dabei unterstützte der Landesfrauenrat mit seinen vielen Verbänden die Forderung der AsF. Die Institutionalisierung der Frauenfrage brauchte aber nicht nur die politische Entscheidung und das rechtliche Rahmenwerk, sondern auch die richtigen Personen. Die Persönlichkeit Eva Rühmkorf erwies sich als Segen. Sie war ein Glücksfall für Hamburg und die Gleichstellungsfrage.



Wie erwartet kam es immer wieder zu Schwierigkeiten- bei der geschlechtsneutralen Sprache oder Themen, die nicht „passten“ wie Lohngleichheit, Einstieg und Aufstieg im Beruf, Rollenbilder in Schulbüchern, in der Werbung und in Medien, oder Gewalt gegen Frauen, die Finanzierung von Frauenhäusern und Mädchen- und Frauenprojekten. Trotz Meinungsverschiedenheiten zogen die autonome Frauenszene und die organisierten Frauenverbände an einem Strang mit Eva Rühmkorf, demonstrierten, diskutierten und besetzten mit Frauenwochen, Resolutionen und Petitionen die öffentliche Meinung. Eva Rühmkorf verwob geschickt die außerparlamentarische Frauenbewegung mit vergleichbar gesinnten Frauen in der Bürgerschaft.



Paula Karpinski im Gespräch mit Christa Randzio-Plath und Eva Rühmkorf.

Nach ihrem Ausscheiden aus politischen Ämtern haben wir manchmal darüber nachgedacht, ob die 80er Jahre frauenpolitisch schwerere oder leichtere Jahre für die Gleichstellung waren. Damals gab viel und laut Widerstand seitens der Männer, die bei jedem Gesetzes- oder Programmvorschlag maulten, „ schon wieder „. Aber die Gender- Lücke war überall - auf dem Arbeitsmarkt, in Bildung

und Kultur, in der Wirtschaft, in der Gewerkschaft, in der Politik, im Hamburger Haushalt. Die Ungleichheit trieb damals Frauen um und schweißte sie zusammen- auf Veranstaltungen mit Tausenden von Frauen. Die Emanzipationsbewegung, unsere Emanzipationsbewegung hat viel erreicht. Leider ist auch heute noch die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern Realität z.B. bei der Entlohnung. Eva und ich waren beide der Meinung, dass Ungleichheit schwieriger, diffuser und subtiler geworden ist und sich mit der neoliberalen Politik, der Macht der Märkte und dem real existierenden Prekariat wieder verstärkt hat. Die jüngeren Frauen von heute halten die bisherigen Gleichstellungserfolge für selbstverständlich. Weit verbreitet ist die Annahme, dass Frauen heute alle Wege und Ziele offenstehen. Vermeintlich. Heute sind Frauen sicherlich noch kompetenter geworden. Frauen und Männer haben aber immer noch nicht den gleichen Wert. Es gibt sie, die irritierenden Relikte geschlechtsspezifischer Ungleichheit, der größten sozialen Ungleichheit überhaupt. Die tief verwurzelten gesellschaftlichen Rollenanforderungen und Geschlechterstereotypen schaffen in Arbeitswelt, Politik und Familie immer noch ein pinkes Ghetto und müssen überwunden werden. Die damit verbundenen Schritte und Korrekturen sind ein schwieriger gesellschaftlicher Wandlungsprozess und müssen die Gesellschaft verändern wie es die Gesetze taten, die die 70er und 80er Jahre charakterisierten. Frauen heute müssen ihre Erfolge verteidigen und absichern: wer nicht kämpft, hat schon verloren, lehren uns die 1. und 2. Frauenbewegung.

Gemeinsam schafften es die Frauen 1983, dass die Leitstelle Gleichstellung der Frau aufgewertet und Eva Rühmkorf Staatsrätin wurde. Sie war Staatsrätin zu einer Zeit, als Frauen beim Zugang zu Ämtern und Mandaten noch stark diskriminiert waren. Deswegen ermutigte sie Frauen immer wieder, sich einzumischen und zu kandidieren. In Willy Brandts Quotenforderung setzte sie große Hoffnung. Doch sollte es noch bis 1988 dauern, bis sich



die Quote als strategisches Instrument zur Durchsetzung der gleichberechtigten Partizipation von Frauen in der SPD durchsetzte. Macht war für Eva etwas Positives: „Da ich Macht von Mächtig – und Starksein ableite, müssen viele Frauen in der Lage sein, Macht ausüben zu können. Durch meine berufliche Entwicklung habe ich akzeptiert, dass ich über Macht verfüge. Ich übe sie gerne aus.“ Und Eva Rühmkorf war dabei- als Mahnerin bei den Männern, als Mutmacherin bei und Unterstützerin von Frauen sowohl in der Bonner Republik wie in Hamburg, Schleswig-Holstein und Berlin.

Danke Eva, Danke für Dein „ganzes“ Leben, Dein und unser Lebenswerk, Deine Lebensleistung, Deine immerwährende Zuneigung und Deine Freundschaft. Du bleibst unsere „Große Schwester“.

Dr. Gerhard Rehn

Sozialarbeiter und Diplom-Soziologe, Grundsatzreferent im Strafvollzugsamt der Justizbehörde Hamburg, Leiter der Sozialtherapeutischen Anstalt Hamburg-Altengamme, Leiter der Abteilung Vollzugsgestaltung im Strafvollzugsamt.



Nach langer Zeit hatte ich mit Eva im Oktober 2012 wieder Kontakt. Ich informierte sie über die Absicht der Justizbehörde, die kleine Teilanstalt für inhaftierte Frauen in die große geschlossene Männeranstalt Billwerder zu verlagern. Alle damit verbundenen negativen Wirkungen waren Eva sofort gegenwärtig. Mit ihrer Unterschrift unter einem Offenen Brief an Frau Senatorin Schiedek hat sie sich ohne Zögern gegen diese Pläne engagiert. Wenige Tage vor ihrem Tod unterrichtete ich sie über weitere Proteste. Darüber kamen wir ins Klönen über alte Zeiten.

Auf diesem Weg zurück will ich kurz im Jahr 2005 anhalten.

Gemeinsam mit Birgit Müller von Hinz&Kunzt bereiteten wir einen Appell gegen die zerstörerische Strafvollzugspolitik des damaligen Justizsenators Kusch vor. Ich rief Eva an. Sie war sofort bereit, ihr Entsetzen über diese Politik als Mitunterzeichnerin zum Ausdruck zu bringen. Sie schrieb: „Es darf nicht in wenigen Monaten zerstört werden, was sich in Jahrzehnten bewährt hat!“

1973 wurde ich auf Empfehlung von Eva Rühmkorf ihr Nachfolger im Strafvollzugsamt; sie wurde Leiterin der Jugendanstalt Vierlande. Sie hat mich auf diesen Schritt gut vorbereitet. Grundlage dafür waren einige gemeinsame und z.T. konfliktreiche Praxissituationen. Und das kam, um nun zum Anfang zu kommen, so: 1971 lernte ich Eva kennen. Ich war Assistent am Sozialpädagogischen Zusatzstudium der Uni HH und interessierte mich für Sozialtherapie. Evas Aufgabe war es damals, für Hamburg eine zweite Sozialtherapeutische Anstalt zu planen. An einigen Sitzungen der Planungsgruppe nahm ich teil. Wenig später wurden unsere beruflichen Kontakte sehr viel enger und komplexer: Eva war seit Januar 1968 auf dem neu geschaffenen Dienstposten einer Grundsatzreferentin im Strafvollzugsamt tätig. Sie sollte an der dringend gewordenen Reform des Hamburger Strafvollzuges mitwirken.



Schon damals befand sie sich, wie auch später immer wieder, auf Neuland, und die ersten Siedler und Siedlerinnen müssen bekanntlich am meisten schuffen. Als ebenso schwierig wie verdienstvoll

erwies sich ihre Planung der Übergangsanstalt Moritz-Liepmann-Haus, die im Januar 1972 den Betrieb aufnahm. Gefangene mit langen Strafen sollten dort auf die Freiheit vorbereitet werden. Das war eine in jenen Jahren ganz ungewöhnliche Einrichtung. Durch teilnehmende Beobachtung sollte ihre Praxis erforscht werden. Dafür wurden von Eva Prof. Kluth und Dr. L. Pongratz vom Seminar für Sozialwissenschaften gewonnen. Ich war einer von drei hauptamtlichen Forschungsassistenten, zum Forschungsteam gehörten ferner 10 Studentinnen und Studenten.

Noch vor der Eröffnung der Anstalt nahmen Eva und die künftige Anstaltsleitung an den Sitzungen der Forschungsgruppe teil. „Schon dabei wurde“, schreibt sie in ihren Erinnerungen, „deutlich, dass mit Universität und Strafvollzug zwei völlig unterschiedliche Systeme aufeinander prallten.“ Und weiter: „Zu ernststen Kontroversen kam es ... als sich herausstellte, dass die Wissenschaftler ... nicht nur beobachten, sondern auch mitgestalten wollten.“ Und in der Tat, unser Konzept hieß Aktionsforschung und der Anteil der Aktion sollte keineswegs klein sein. Mit der Schilderung der vor allem anfangs manchmal bitteren Auseinandersetzungen um Grundsatzfragen und häufig ganz banale und kuriose Details der Alltagsgestaltung, ließen sich Stunden füllen. Eva schreibt: „Frau Dr. Pongratz und ich mussten immer wieder alle unsere Moderationskünste aufwenden, um ein Scheitern der Zusammenarbeit zu verhindern.“

Und über derartige Künste verfügte Eva in reichem Maße. Wie hätte sie sonst Brücken zwischen den Gruppen bauen und erhalten und nicht zuletzt auch den Zwiespalt in sich selbst aushalten können? Sie war auf beiden Seiten zugleich und konnte und durfte doch keiner ganz angehören. So ging es ihr später noch viel intensiver in der Jugendanstalt Vierlande. Aber das ist eine andere Geschichte.



Für mich war Eva eine wahrhaftige und effektive Reformerin. Sie hatte die Gabe, eine tief eingewurzelte, menschenfreundliche Grundhaltung sowie theoretisch und empirisch untermauerte Veränderungsnotwendigkeiten mit der Fähigkeit zu verbinden, dies an die reale Welt heranzutragen, den mühevollen Weg oft recht kleinteiliger Veränderungen zu gehen und dabei möglichst viele auch mitzunehmen.

Mich hat sie 1973 in die Behörde mitgenommen. Die Jahre der Zusammenarbeit haben Spuren bis in die gerade erst vergangene Gegenwart hinterlassen – trotz der ganz unterschiedlichen Wege seither. Es muss, um den Titel einer Schrift von Eva abzuwandeln, wer unten ist, nicht unabwendbar auch tief fallen. Und Widerspruch ist geboten und war auch für Eva Pflicht bis zuletzt, wenn zerstört wird, was einen noch tieferen Fall aufhalten kann. Damit wäre ich dann wieder am Anfang, in der Gegenwart.

Dr. Ursula Gerhardt

Richterin in Hamburg, zeitweilig abgeordnet in die damalige Leitstelle Gleichstellung der Frau, zuletzt Richterin am Bundesgerichtshof.

Dass Eva Rühmkorf ein ganz besonderer Mensch und eine außergewöhnliche Frau war, muß ich hier nicht betonen, wir alle – und nicht nur die hier Versammelten - wissen das. Deshalb mein Dank an die Veranstalterinnen dieser Gedenkstunde, die uns Gelegenheit gibt, Eva noch einmal gebührend zu würdigen.

Von Gerhard Rehn haben wir schon gehört, was Eva als Grundsatzreferentin im Strafvollzug und später als Leiterin der Jugendstrafanstalt Vierlande geleistet hat. Ihre seltene Gabe, sogar solche Menschen für die gute Sache zu gewinnen, denen die eigene konservative Prägung den Blick auf die Einsicht verstellte, dass das Hergebrachte nicht immer auch das Erhaltenswerte ist, diese seltene Gabe war auch ein Segen für ihr nächstes Amt, nämlich das der Leiterin der Leitstelle für die Gleichstellung der Frau.



Die in der Bundesrepublik erstmalige Einrichtung einer solchen offiziellen Institution, die für die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen eintrat, war für die damalige Zeit revolutionär und eine immense Herausforderung. Und dass Eva die Leitung übernommen hat, war ein Glücksfall nicht nur für die Frauen, sondern für die Gesellschaft insgesamt. Um das Klima der damaligen

Zeit zu kennzeichnen, kurz nur folgendes:

Als ich mich 1988 in die Leitstelle Gleichstellung der Frau abordnen ließ, warnten mich selbst gutwillige Kollegen und auch Kolleginnen: „wenn du da hin gehst, wirst Du es anschließend in der Justiz nie mehr zu etwas bringen. Von den böswilligen Kommentaren will ich hier gar nicht reden. Aber das schreckte mich nicht, ich kannte und schätzte Eva, wusste von ihren Verdiensten um den Jugendstrafvollzug und das frauenpolitische Anliegen war mir wichtig.

Und es stand neben vielem eine Riesenaufgabe vor uns, nämlich die gesetzliche Verankerung der Gleichstellung von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst. Es war eine lange und schwierige Arbeit und dass sie gelang, haben wir im wesentlichen dem Einsatz von Eva und ihrem klugen Wirken – oft sehr geschickt - auch hinter den Kulissen zu verdanken.

Zu Recht wird sie in allen Nachrufen als leidenschaftliche Kämpferin für Frauenrechte bezeichnet. Das war sie auch, aber auf ihre ganz besondere unnachahmliche Art. Sie war keine militante Feministin, schrille Töne waren ihr fremd und die Aufforderung der Bewegung: „Das musst Du den Kerlen mal ordentlich um die Ohren hauen“, verhallte ungehört. Eva setzte auf die Kraft der Argumente, auf Vernunft, auf Konsens und – ganz wichtig – auf das Grundgesetz. Und damit war sie auch für Männer- und die galt es seinerzeit hauptsächlich zu überzeugen- eine gewichtige und geschätzte Gesprächspartnerin. Eva verhandelte stets auf Augenhöhe. Gleichberechtigung ist etwas Selbstverständliches, was man nur verständlich machen muß, pflegte sie zu sagen.

Und ich glaube für alle ehemaligen Leitstellenfrauen und auch für den einen männlichen Mitarbeiter Klaus Bertelsmann zu sprechen, sie war die beste und fairste Chefin, die man sich nur vorstellen kann. Das Wort „Chefin“, hätte Eva sicher strikt abgelehnt, sie hat sich stets nur als prima inter pares gesehen. Sie hat jede Mitarbeiterin mit ihren besonderen Fähigkeiten wahrgenommen, gefördert und am Erfolg des Teams teilnehmen lassen. Und wir waren – jedenfalls zu meiner Zeit - ein bunter Haufen von 1 Psychologin, 2 Soziologinnen, 1 Pädagogin, 2 Juristinnen und einer Verwaltungsfachfrau, die wir auch dringend brauchten, um unsere genialen und kreativen Eingebungen in geordnete behördliche Bahnen zu lenken. Unter Eva's Führung wurden wir ein tolles Team, das sich gegenseitig stützte und auf ideale Weise ergänzte. Und im Unterschied zu anderen Behördenleitern- und leiterinnen oder sonstigen Führungskräften hat Eva sich nie auf Kosten anderer profiliert. Im Gegenteil: sie hat die Verdienste ihrer Mitarbeiterinnen bei jeder Gelegenheit betont und hervorgehoben. Ich erinnere mich an eine große Pressekonferenz, in der wir unseren Gesetzentwurf vorstellten. Als die Journalisten sie hierfür lobten, verwies sie auf die anwesenden Fachreferentinnen mit den Worten: Das Verdienst gebührt in erster Linie diesen beiden Mitarbeiterinnen, die das erarbeitet haben.



So war Eva!

Kurz vor ihrem Tode und schon sehr geschwächt, hat Eva sich noch für eine kleine Gruppe von Frauen eingesetzt, die keine Lobby haben und hat gemeinsam mit uns einen offenen Brief an die Justizsenatorin unterzeichnet, um die geplante Verlegung weiblichen Gefangener in die geschlossene Großanstalt für Männer in Billwerder zu verhindern. Auch im Namen dieser Frauen: Vielen Dank Eva, Du fehlst uns.

Sibylle Plogstedt

Gründerin und Mitherausgeberin der Frauenzeitung „Courage“ Filmemacherin, Autorin und freie Publizistin.



Die Quelle von Evas freundlich zugewandter und hartnäckiger Radikalität war die Großmutter, die sie aufgezogen hat, als ihre Eltern viel zu früh starben. Die Großmutter war eine Frau, die Rosa Luxemburg und Klara Zetkin noch gekannt hat. und selber mit anderen Frauen gegen das Korsetttragen demonstrierte. Einmal ging die Großmutter – sie war noch jung – in einer Demo. Alle Teilnehmerinnen trugen diese hochgeschlossenen, langärmeligen Badeanzüge mit Rüschen. Dann: O Schreck: Auf einmal entdeckte Evas spätere Großmutter die eigene Schwiegermutter am Straßenrand. Sie fürchte, dass es nun ein riesiges Donnerwetter geben könnte. Die Schwiegermutter kam auf sie zu ... und gab ihr eine Tüte Kirschen, damit sie sich nicht zu sehr erhitzte. Elfriede Schramm, so hieß die Großmutter, war die oder zumindest eine der Wurzeln für Evas sehr weite Toleranz in Sachen linke und feministische Bewegungen.

Auch für die Art von Evas Engagements. Großmutter Schramm hatte sich nämlich schon als Stadträtin engagiert für eine bessere Bezahlung der Breslauer Toilettenfrauen. Mit der Folge, dass sie sich den Spitznamen „Klo-Schramm“ einhandelte. Und Eva, unsere Eva musste, als sie die Leitstelle zur Gleichstellung der Frau in HH übernahm, ihrem Mann Peter Rühmkorf versprechen, dass sie ihm dieses Namensanhängsel ersparen würde. Wie hätte sich das auch angehört!

Eva musste sich tatsächlich irgendwann für Toiletten für Frauen einsetzen. Wir erinnern uns an diese leidigen Debatten über den Zusammenhang von Männer- bzw. Frauenklos und der Zulassung von Frauen zu Ausbildungsplätzen.

Ich selber habe Eva Rühmkorf 1982 kennen gelernt. Drei Jahre zuvor hatte sie die Leitstelle übernommen und war damit zu einer der wenigen, hochrangigen Beamtinnen in der Bundesrepublik geworden. Senatorinnen und Ministerinnen gab es schon wenige. Da schien uns eine Beamtin wie Eva doppelt hoch gestellt. Immerhin war sie ja beamtete Staatsrätin.

Ich will erzählen, mit welchem Misstrauen die damalige Hamburger Frauenbewegung Eva begleitete. Die Frauen, die aus dem KB Nord in die Frauenzentren kamen – in anderen Städten kamen sie aus anderen K-Gruppen mit ähnlichen Haltungen, konnten sich von Seiten der SPD nur manipulative Macht vorstellen. Das führte eines Tages auch zur Besetzung der Leitstelle. Eva musste die weitermelden, lehnte aber eine Räumung durch die Polizei ab. Es zerriss sie innerlich. Sie beschloss bei den Frauen zu bleiben. Notfalls auch über Nacht. Irgendwann blieb ihr kein anderer Weg, als die Frauen zu bitten, doch freiwillig zu gehen, weil sie nun den Polizeieinsatz nicht mehr verhindern könne. Sie hatte Glück. Die Frauen folgten Evas Angebot, und konnten ohne erkennungsdienstliche Behandlung das Rathaus verlassen.

Nach dieser Erfahrung kamen wir Courage-Gründerinnen, also Sabine Zurmühl und ich, in die heiligen Rathausräume. Würden wir also auch die Räume besetzen? Eva war sich da nicht sicher. Oder würden wir sie einem scharfen Kreuzverhör aussetzen? Eva gestand später, dass sie Angst vor unserem Besuch hatte. Immerhin galten wir von der Courage als Zentrum der feministischen Radikalität.

Aber Eva war mutig. Sie baute Barrieren ab. Damals lebten die Bewegungen ja zumeist in einer Sperrmüllkultur, z.T. ohne Möbel. Eva passte sich an, lud uns ein, auf dem Teppich Platz zu nehmen. Die unwirtliche Rathausatmosphäre veränderte sich während des Interviews. Wir verstanden uns auf Anhieb, plauderten nicht nur über den Feminismus sondern auch über die Linke. Ich will nicht verhehlen, dass Eva mir zum Thema Gefängnis und Haftgeschäden – ich saß ja in Prag in politischer Haft, sie war die Leiterin eines Jugendknast gewesen – immer eine wichtige Gesprächspartnerin zu dem Thema blieb.

Eva zählte in der Frauenbewegung zu den Netzwerkerinnen innerhalb der Frauenbewegungen. Sie suchte sich Menschen, die sie interessant fand. Und



verknüpfte ihre Aufgaben und Kontakte. Das reichte bis nach Bonn. Dort zählte sie 1981 zu den ersten politisch entscheidenden Frauen, die sich der Fraueninitiative 6. Oktober anschlossen. Die FI war damals gegründet worden als Netzwerk von Institutionenfrauen, Parteifrauen, Feministinnen und Politikerinnen. Eva diskutierte mit ihnen, mit uns, das Thema Frauen und Macht und gehörte zu denen, die sich für eine positive Machtauffassung von Frauen aussprachen. Damals waren erst 8,5% Frauen im Bundestag. Grund genug, mehr Mandate für Frauen einzufordern.

Eva half. Und das oft im Stillen. Ich selber weiß das, weil sie mir einmal einen Job bewahrt hat. Ich weiß auch, dass sie beteiligt war bei dem Versuch, die Courage zu retten. Nur die Courage-Frauen wollten nicht gerettet werden.

Leider. Gedankt habe ich Eva für diesen Versuch.

Wer einmal unter Evas Schuttschirm stand, für den stand sie ein Leben lang ein.

„Eva war eine stille Frau und so wirksam“, sagte mir ihre Schwester Rosemarie Titze kurz nach Evas Tod. Still? Bei all dem, was Eva erreicht hat? Ganz einfach so: Von sich aus hat Eva nie über ihre Unterstützung geredet. So blieb sie unsichtbar. Und das, obwohl sie und gerade weil sie so sichtbar und auch so leicht zu finden war.

Still ist es. Immer noch. Nur Eva, unser Leuchtfeuer, fehlt.

Dr. med. Elke Franzki,

Frauenärztin, Mitglied bei Pro Familia und Vorgängerin von Eva im Vorstand der Pro Familia.

„Ein Laken über einen schwarzen Diwan gebreitet; neben ihm tritt das Schicksal, Frau Nocks, in der Hand das dünne Mundstück einer Spülspritze. Sie watschelt heran, die behäbige Frau; ihre wasserblauen Augen und ihr beruhigender Zuspruch vertreiben das



Gefühl nicht, man solle gespießt werden. Aber Frau Nocks sagt: Alles hygienisch, Fräuleinchen, ich weiß was man sich schuldig ist. Bei mir gehen die feinsten Damen ein und aus, Potsdam und der höchste Adel. Und bloß nicht bibbern. Hübscher als der Landwehrkanal ist es allemal...“

So beginnt Arnold Zweig die Einleitung eines illegalen Schwangerschaftsabbruchs in seinem Roman „Junge Frau von 1914“ und so begann Eva Rühmkorff 2002 ihre Rede bei der Feier „Das FPZ wird 20 Jahre“. Das junge Frauen heute solche Erfahrungen, lebensgefährliche, demütigende Prozeduren nicht mehr erleiden müssen, das verdanken wir u.a. dem Engagement von Frauen wie Eva! Ich habe sie kennengelernt als Freundin von Susanne v. Paczensky und Renate Sadrozinski, Ende der 70iger Jahre, als ganz wesentlich über Susanne und Renate und ziemlich konspirativ - Brainstorming, Planung und Umsetzung in die Tat gegen ziemlich viele Widerstände- das Familienplanungszentrum entstand. Eva war dabei! Immer so als „graue Eminenz“ fiel Elfie Mayer vom FPZ und mir dazu spontan ein. Wobei „grau“ natürlich an der lebenswürdigen, klugen, herzlichen, charmanten und farbenfreudigen Erscheinung von Eva völlig vorbeigeht!

Sie selbst beschreibt das in dieser Rede so: „Ich selber habe ja die Entwicklung des Familienplanungszentrums nicht als Mitbegründerin begleitet, sondern aus wohl überlegter Distanz - gewissermassen als Patin. Ich erinnere mich an eine Dienstbesprechung in der Leitstelle Gleichstellung der Frau, in der es auch um die - von uns allen herbeigesehnte - Gründung des FPZ ging. Die Kolleginnen (und der Kollege Klaus) berichteten, wer von ihnen bei der PROFA und wer bei der AWO als Mitglied die erforderlichen Entscheidungen und Beschlüsse würde beeinflussen können. Ich war damals weder bei den einen noch bei den anderen Mitglied. Das sollte auch so bleiben, meinte das Team - umso glaubwürdiger und unabhängiger könne ich im politischen Raum das Projekt unterstützen. Und so war es dann auch.

Ich habe in der Vorbereitungszeit und dann auch nach 1982 wiederholt Gespräche mit Helga Elsner und später mit Christine Maring und mit Vertreterinnen des FPZ vermitteln können und habe auch - wie ich jedenfalls glaube - beide Seiten gut beraten können.“ Einige Jahre später, nach Eva's Ministerin-Erfahrung, als sie wieder belastbar schien, habe ich mich getraut, sie anzurufen und zu fragen, ob sie nicht Lust hätte, die Pro Familia Hamburg im Vorstand zu

unterstützen. Und sie hatte Lust! Für sie, die in einem Interview mal sagte „es geht bei mir nicht ohne Engagement“ war es -Zitat- „eine schöne Kontinuität“, die dann sogar in ein Engagement als stellvertr. Bundesvorsitzende der Profa, von 1993-99 und als Bundesvorsitzende von 99 - 2001 mündete!

Für sie gab es in ihrer Arbeit dort 3 Schwerpunkte: Paar-, Partnerschafts- und Sexualberatung, Sexualpädagogik, und nach wie vor der Schwangerschaftsabbruch. Diesmal insbesondere um die Möglichkeit, dass Frauen ohne Angst und ohne Schäden für ihre Gesundheit zwischen den verschiedenen Verfahren des Schwangerschaftsabbruchs wählen könnten. Der Vertrieb des Präparates Mifegyne, das Medikament für den medikamentösen Schwangerschaftsabbruch, stand in Gefahr eingestellt und damit diese Art der Behandlung durch die Hintertür wieder abgeschafft zu werden.



Im Nachruf des Pro Familia- Bundesverbandes heißt es weiter: „Als Vorstandsmitglied war sie zuständig für die qualitative Weiterentwicklung der pro familia Fort- und Weiterbildung, setzte sich für die Stärkung der Frauengesundheit im Sinne sexueller und reproduktiver Rechte ein. Nach ihrem Ausscheiden aus dem Bundesvorstand konnte sie mit ihrer Erfahrung und Anerkennung in der pro familia Schlichtungsstelle vermittelnd tätig werden. 2005 wurde sie als Anerkennung für ihre Verdienste zur Ehrenvorsitzenden gewählt.“

Ihr Einsatz und ihr Engagement sind in die Verbandsgeschichte eingegangen und bleiben unvergessen. Ein ausführlicher Nachruf auf Eva Rühmkorf ist im pro familia magazin Nr.2/2013 erschienen. „Wollte sie später vor allem mit ihrem Mann das Wochenendhaus genießen, im Garten buddeln, Freundschaften pflegen und „wie eine Süchtige“ lesen, hat sie es doch nicht verpasst, dran zu bleiben. Noch bei meinem letzten Besuch in Roseburg im Oktober, bat sie mich, sie doch bei einem Profa-Treffen zu entschuldigen. Das wär ihr grad noch ein bisschen viel. In einem jüdischen Gebetbuch habe ich gelesen: „So lange wir leben, werden sie auch leben, denn sie sind ein Teil von uns, wenn wir uns an sie erinnern!“ Lassen wir Eva's Überzeugung „Überzeugung durch vorbildhaftes Verhalten“ umsetzen zu können in uns weiterleben und so ihrer gedenken!



Paul Gerhardt - Geh aus mein Herz

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier, und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.
2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide.
Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an, als Salomonis Seide.
3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fleucht aus seiner Kluft und macht sich
in die Wälder, Die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.
4. Die Glucke führt ihr Vöcklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das
Schwäbllein speist ihr' Jungen, Der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh, und kommt aus
seiner Höh ins tiefe Gras gesprungen.
5. Die Bächlein rauschen in dem Sand, und mahlen sich und ihren Rand mit schattenreichen
Myrthen, Die Wiesen liegen hart dabei, und klingen ganz von Lustgeschrei der Schaf und
ihrer Hirten.
6. Die unverdroßne Bienenschaar zeucht hin und her, sucht hier und dar ihr' edle
Honigspeise, Des süßen Weinstocks starker Saft kriegt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.
15. Erwähle mich zum Paradeis und laß mich bis zur letzten Reis' an Leib und Seele grünen:
So will ich dir und deiner Ehr allein, und sonstem keinem mehr, hier und dort ewig dienen.

Dieses Lied war eines der Lieblingslieder von Eva Rühmkorf. Es wurde auf der
Erinnerungsfeier gesungen und von Klaus Bantzer musikalisch begleitet.

Andrea Kunsemüller:

Moderatorin der Erinnerungsfeier, Journalistin und freie Autorin, früher Rundfunk- und Fernsehjournalistin, Künstlerische Leiterin der Nordischen Filmtage Lübeck.

Eva Rühmkorf habe ich über Susanne von Paczensky kennen gelernt, meine hochgeschätzte Journalistenkollegin. Susanne und Eva waren beste und engste Freundinnen. Seit vielen, vielen Jahren haben sie beide Kämpfe für die Rechte der Frauen gefochten. Später hatte ich mit Eva Rühmkorf als Künstlerische Leiterin der Nordischen Filmtage Lübeck berufliche Berührungspunkte. Eva Rühmkorf war damals Kultusministerin in Schleswig-Holstein. Auch wenn Eva schon damals eher einen Mangel zu verwalten hatte als aus dem Überfluss heraus schöpfen zu können, wie es ihrem Temperament und ihrer großzügigen Denkungsart entsprach, war es eine schöne, erfüllte Zeit. Ich hatte eine Freundin an einer entscheidenden Stelle, und wenn es schon kein Geld gab, so gab es eine Menge Sympathie und den guten Willen, Stolpersteine wegzuräumen, ein gutes Wort einzulegen, Netzwerke zu knüpfen. Mit Eva verband mich so eine sehr verlässliche Freundschaft.



Der wunderschöne Saal des Museums für Kunst und Gewerbe gab den äußeren Rahmen für die Erinnerungsfeier und setzte gleichermaßen den Ton für Trauer und Wertschätzung. Viele der Freunde und Weggefährten, die sich von Eva verabschiedeten und in der Gemeinschaft der anderen an sie dachten. Die meisten Weggefährtinnen und Weggefährten von Eva sind Menschen, für die das Private auch politisch war und ist. Und so ergibt sich aus Titeln ein wichtiger Teil der Identität, die Bestätigung, dass an nicht nur für sich, sondern für die Gemeinschaft gearbeitet hat.

Eva hat den Gang durch die Institutionen angetreten, und sie brauchte Verbündete. Die Zeitschrift „Courage“ hatte ähnliche Zielsetzungen wie Eva. Es gab damals in der Frauenbewegung zwei Richtungen: für eine stand die „Courage“ mit Sybille Plogstedt und Sabine Zurmühl und vielen anderen Frauen; für die andere stand die „Emma“ mit Alice Schwarzer. Bekanntlich gewann die Emma, die Courage meldete 1984 Konkurs an.

Auch in einem anderen Bereich war Eva Rühmkorf aktiv, neben Susanne von Paczensky im Gesundheitsbereich bei Pro Familia und im Familienplanungszentrum, dem FPZ. Eva mochte das Familienplanungszentrum nicht nur, weil es eine Idee war, hinter der sie voll und ganz stand, sondern das Familienplanungszentrum ist etwas Besonderes durch diejenigen, die dort arbeiten und durch den demokratischen, niemals verurteilenden Geist, der dort herrscht. Elke Franzki ist im FPZ im Vorstand, und sie war, als sie Eva Rühmkorf kennenlernte, auch im Vorstand von Pro Familia. Eva Rühmkorf hat das Familienplanungszentrum immer begleitet und unterstützt. Freundschaft und Netzwerke auch hier.

Geh aus mein Herz

Musik ist wie gestreichelt werden, ist Trost bei unheilvollen Gedanken und ist ein leiser Widerstand gegen das Geschluckt-werden in und von dieser Welt. Ich erinnere mich an einen Abend bei Susanne von Paczensky. Eine Reihe von Linken war zum Jour Fixe gekommen, und Susanne überraschte mit der Mitteilung, dass sie sich etwas Neues angeeignet hätte, nämlich lange war es ja verpönt, Volkslieder zu singen, weil sie im Dritten Reich missbraucht worden waren. Und dann begann sie zu singen. Wir schauten uns zunächst etwas betreten an, lachten verlegen, und dann sangen alle mit. Eva sagte noch, dass sie gar nicht singen kann, aber dann brummte auch sie. Es war befreiend, die Mienen wurden heller, der Gesang kräftiger. Es war schön.

Ich erinnere mich nicht daran, ob wir an jenem Abend „Geh aus mein Herz und suche Freud“ von Paul Gerhardt gesungen haben. Es ist ein Lied aus dem Barock und eines der Lieblingslieder von Eva. Es trägt in sich die Hoffnung, die Versicherung von Schönheit und den Trost von vielen Generationen von Menschen, die sich einander und der Schönheit vergewissern und versichern.

Impressum

Herausgeber: Landesfrauenrat Hamburg e.V.

Redaktion: Christa Randzio-Plath (ViSdP)

Grindelallee 43, 20146 Hamburg (Juni 2013)

Tel.: 040 - 422 60 70

Landesfrauenrat@onlinehome.de

www.landesfrauenrat-hamburg.de



Hamburg

Behörde für Justiz
und Gleichstellung

Bildnachweis für Fotos mit Copyright

Titelbild: Archiv der Sozialen Demokratie/

Friedrich-Ebert-Stiftung. Fotonummer F386-1514-822

Seite 5, Mitte: Pressebild.de/ Bertold Fabricius

Seite 6: Antje Fleischhauer

Seite 12: Ali Paczensky

Seite 13: Eva Hehemann 2013

Seite 16: Ali Paczensky

Diese Broschüre wurde mit
Mitteln der Behörde für Justiz und
Gleichstellung erstellt.